

Der Krieg mit Italien.

Die italienische Presse über den scheitenden türkischen Vorschlag.

BB Rom, 24. Aug. (Drabik) Von der italienischen Presse werden dem türkischen Vorschlag anlässlich seiner Abreise lebendige Abschiedsworte gemeldet. Man hat als türkischer Mann von einfachem Auftreten, als ein türkischer Soldat aus der Zeit Abdül Hamids. Alle Mäler sind sich einig in der Anerkennung seiner Tätigkeit, und sogar der „Corriere della Sera“, der ihm durchaus nicht immer Gerühmtes widerfahren ließ, muß seine hervorragenden Eigenschaften als Diplomat wie als Mensch anerkennen.

Ein italienischer Dampfer gestrandet.

WTB Genua, 24. Aug. (Drabik) Meldung der Agentur Savoca: Der italienische Dampfer „Tumara“ ist infolge Nebels bei Punta de la Almira (Genua) gestrandet. Die Lage des Dampfers ist kritisch. Die Beladung ist aus dem Gebirge gerettet worden.

Die sinkende italienische Valuta.

BB Zürich, 24. Aug. (Drabik) Am Ranton Telfin ist das italienische Geld, das bisher dort außerordentlich hart zirkulierte, infolge des schlechten Ausfalls der italienischen Valuta ganz verschwunden. Sogar die Straßenbahnen nehmen kein italienisches Geld mehr an.

Die Neutralen.

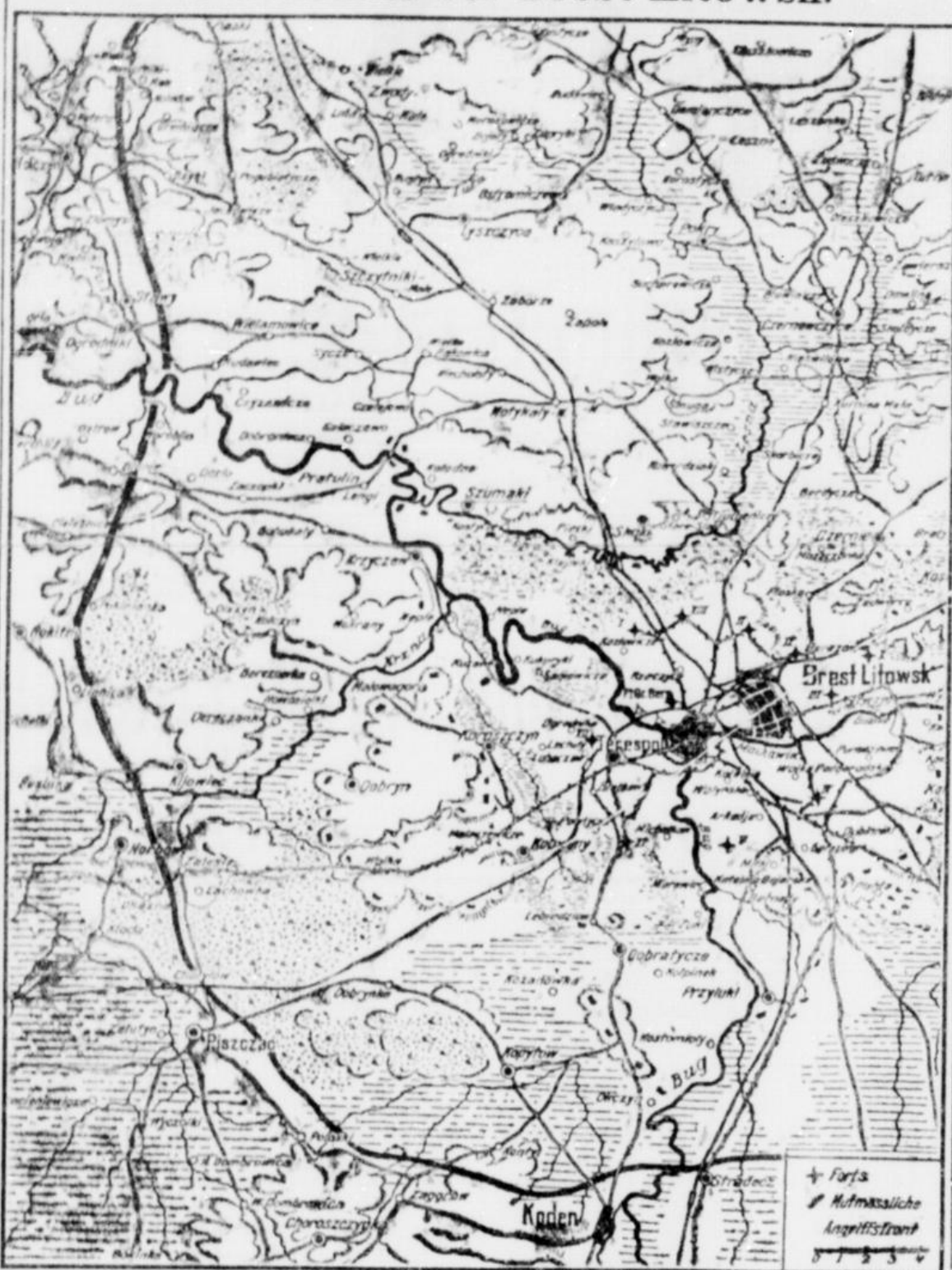
Zur Haltung Rumäniens.

BB Berlin, 25. Aug. (Drabik) Ein Vertreter des „Courier Bureau“ hatte Gelegenheit, sich mit einem rumänischen Diplomaten über die afrikanischen Vorfälle zu unterhalten. Der Gewährsmann erklärte: Es werden über Rumänien viele falsche Nachrichten verbreitet, und als Diplomat und Gast Deutschlands muß ich mich darüber beklagen, daß man sich in der deutschen Presse offensichtlich bemüht, gegen Rumänien zu hetzen. Man spricht davon, daß Rumänien französisches Kapital zu Küstungszwecken aufgenommen habe, daß es Plünktion aus Frankreich beziehe usw. mehr, ohne die Echtheit aller dieser Nachrichten zu prüfen, von denen noch nicht der zehnte Teil wahr ist. Es wird sogar offen davon gesprochen, daß Rumänien sich auf einen Krieg gegen die Zentralmächte vorbereitet habe. Wenn man doch nur in Deutschland den gesunden Menschenverstand zu Hilfe nehmen wollte, dann wird man erkennen, daß Rumänien aus einer solchen Aktion keinerlei Vorteile ziehen kann. Mit Ausnahme gewisser russischer Kreise in Rumänien hat niemand ein Interesse daran, für Rußland die Balkanien aus dem Feuer zu holen. Unter Berücksichtigung der jetzigen Kriegslage ist einem Eingreifen Rumäniens zugunsten Rußlands nur geringe Bedeutung beizumessen. Diejenigen, die davon sprechen, daß Rumänien Vorfälle befehlen werde, haben sich schon eher von der Vernunft leiten lassen. Rumänien ist wohl auf jeden Kriegsfall vorbereitet, aber es hat zunächst die Pflicht, falls nicht besondere Umstände eintreten, in gerechter Neutralität wie bisher zu verharren.

Eine griechische Antwort auf englische Denkschriften.

BB Athen, 24. Aug. (Drabik) Eine deutsche Antwort auf das Schreiben der Entente.

Die Schlacht bei Brest-Litowsk.



Interessen in den schrecklichen Krieg hineinzwingen will. Wir sind auch durchaus gegen das perfide Albion, das sich eine politische Partei zur Vertretung seiner Interessen in Griechenland geschaffen hat. Wir wissen nicht, ob deutsche Unterseeboote durch griechische Schiffe verproviantiert wurden, aber selbst wenn das der Fall wäre, hätte England kein Recht, sich zu beklagen, denn es hat selbst

unser Neutralität durch die Belagerung der griechischen Inseln verletzt. Die Belagerung von Lebensmitteln an die englisch-französische Flotte durch Griechen, die Munitionstransporte für Serbien über Saloniki, das sind Dinge, über die sich England mit vollem Recht beklagen könnte. Was würde man in England sagen, wenn die griechische Regierung Deutschland in einer ähnlichen Weise begünstigen würde?

England unterschlägt noch immer norwegische Telegramme.

ED Christiania, 25. Aug. (Fig. Drabik) „Folgebefehlende“ schreibt: Der norwegische Verkehr von Norwegen mit Amerika über England ist noch immer höchst unregelmäßig, ja sogar schlimmer als früher. Massenweise verschwinden aufgegeben Telegramme, trotzdem sie übereinstimmend mit dem englischen Gesetz abgesetzt sind. Da dieser Zustand für den norwegischen Handel sehr nachteilig ist, entschloß sich die norwegische Regierung, die Telegrammübermittlung verlässlicher über Rußland und Ostasien nach Amerika zu leiten. Ob dieser Weg, der noch dazu erheblich teurer, länger und mehr belastet ist, zu besseren Ergebnissen führt, dürfte noch mehr als zweifelhaft sein, da außerdem die russische Regierung der englischen, wie die Praxis lehrt, nichts nachgibt.

Kein Grund zum Kriege.

FZ Kempten, 24. Aug. (Weld. der Aff. Ztg.) Wenn erklärt, der Fall der „Arabie“ sei kein Grund zum Kriege.

Die Baumwollfrage.

HL London, 25. Aug. (Drabik) Reuters meldet: Die „Times“ berichten aus Washington: Der amerikanische Finanzminister hat sich bereit erklärt, falls es sich als notwendig erweist, den Betrag von 30 Millionen Dollar anzuweisen bei den Banken der Südstaaten zu deponieren, und zwar zur Unterbringung der Baumwollpflanzungen. Auch der Unterstaatssekretär des Finanzministeriums ist der Meinung, daß kein Grund zur Verunsicherung vorliegt. Diese Veranlassung verhindert die Möglichkeit einer Verwicklung infolge der Erklärung von Baumwolle als Dammware.

Was kosten Festungen?

Eine Berechnung des russischen Generalmajors Bunitski.

Der russische Generalmajor Bunitski hat im „Russkaja Inwalid“ eine Berechnung über die Kosten von Festungen veröffentlicht. Eine kleine Festung kostet nach den Angaben dieses Ingenieurgenerals 27 Millionen Rubel, wovon 23 auf die Befestigungen und 4 Millionen auf die Festungsartillerie entfallen. Mittlere Festungen kosten 54 Millionen Rubel, wovon 38 Millionen für die Befestigungsanlagen und 16 Millionen für die Artillerie ausgegeben werden müssen. Große Festungen kosten 90 Millionen Rubel, nämlich die Befestigungsanlagen 69 Millionen und die Artillerie 21 Millionen, wobei der Preis für die Feldbatterien nicht inbegriffen ist. Ein Fort mit Panzerkuppeln kostet 700 000 Rubel, wenn die Ruppelbatterie 4 Geschütze hat, wobei jedoch der Wert der Geschütze nicht veranschlagt ist. Ein Festungsgelände mit großer Tragweite kostet, 1000 Schuß inbegriffen, 66 000 Rubel, ein Schnellfeuergebiets 18 000 Rubel, eine Ruppelbatterie mit der vollkommenen artilleristischen Ausstattung rund 1 Million Rubel. Aus diesen Zahlen ist zu erkennen, welche riesigen Geldverluste die Russen durch den Fall so vieler großer, mittlerer und kleinerer Festungen erlitten haben.

Unter den Verwundeten.

Was unsere Heiden dulden und denken.

Von Ernst Quadt.

Wir haben uns daran gewöhnt, wo wir gehen und stehen, Verwundete zu sehen, und sind leider diesen Heiden gegenüber recht gleichgültig geworden. Nur ein Schieber hat sich heute noch nicht abblenden, und auch dieses Mittel ist, wie wiederholt in der Presse berichtet wurde, den Verwundeten wenig angenehm, da es die Unglücklichen recht brutal an ihr Unglück erinnert. Wenn man den Mut hat vor ihnen, die als Krüppel heimkommen, admet die, die mit verbundenen Armen, Köpfen oder Füßen auch in den Weg treten, folgt auch für sie, aber tut es, ohne daß sie es merken, denn nur lockes Wohlwollen wird dankbar aufgenommen werden“, sagte mir eine Dame, die nicht müde wird, ihre Zeit und ihr Geld denen zu opfern, die für das Vaterland gekämpft und geduldet haben.

Sie hat nur zu recht, denn wenn man sich unter den Verwundeten befindet, wenn man Gelegenheiten hat, sie zu hören und in ihre Seele zu schauen, erhält man leicht den Eindruck, wie gerne sie alles tragen, nur wollen sie nicht als Märrer gelten und angefaßt und demütigt werden. Sie wollen fühlen, daß das Volk ihre Taten anerkennt und alles tut, um Leiden und Sorgen zu lindern.

Ein verheirateter Landwehrmann, der bei dem besten Geschick in Gallien am Kopf und am rechten Arm verwundet wurde, schüttelte mir sein Herz aus. Er lag im Lazarettgarten im Sonnenchein auf einer Bank und plauderte mit mir von diesem und jenem. Was hat es denn für Zweck, uns das Leben schwer zu machen, indem man uns auf Schreit und Trist an unsere Leiden erinnert. Wir wissen ja, was uns fehlt, wir wissen ganz allein, ob wir Krüppel sein werden das ganze Leben hindurch oder ob wir noch einmal hinauskommen um vor dem Reinde unsere Pflicht zu tun. Es freut mich immer, wenn mich Verwundete freundlich anlocken und überaus nette Worte finden. In der letzten Verwundetenkammer kam ein junges Mädchen ins Lazarett. Sie belachte ihren Verlobten, der zum Krüppel geschossen wurde. Trotzdem aber brachte sie Sonnenchein mit. Es war ein tapferes Mädchen! Mit keinem Wort demütigte sie ihren Verlobten. Sie plauderte von diesem und jenem. Und wenn wir verheiratet sind... kam wiederholt in ihrer Rede vor. Aber mit sehr doch der rechte Arm“ wandte ihr Verlobter einmal ein. Sie lächelte jeden so, wie strahlend sie ihn da angelächelt hat. „Ja, hast du denn nicht noch den linken!“ Und er war still und wurde sich bewußt, daß ihn das Glück erwartete, obwohl er ein Krüppel geworden war.

Wir alle schlingelten uns dichter an dieses glückliche Paar heran, um auch etwas von dem Sonnenchein zu empfangen, den das Mädchen ausstrahlte. Und sie gab uns allen etwas von ihrer Lebensfreude. „Sie sind lahm“, sagte sie zu meinem Nachbar. Aber da wird Ihre Frau stolz sein, wenn Sie zurückkehren. Immer wird sie daran denken müssen: Mein Mann ist ein Held!“ Mein Nachbar, der oft geklagt hatte, daß ihm das Gehen schwerer wurde, hat seit diesem Tage kein Wort mehr darüber verloren. Wir sagten sie: „Na, mit dem rechten Arm werden Sie noch ganz gut arbeiten können. Ich kenne jemand, der war schwerer verwundet und heute ist er wieder drauhen!“ Weh! Gott, früher habe ich oft gedacht: Mit diesem Arme wird du deine Kraft haben, jetzt glaube ich, daß alles wieder gut wird.“

Ich hatte Erlaubnis erhalten, den Saal der Schwerverwunden zu betreten. Weiße, blaue Gesichtsfarben nach an, fragende Augen waren auf mich gerichtet. Ich fühlte es: daß ich nicht demütigt werden sollte, verlangte sie und ich hüte meine Jungfrau. Die Erzählung des Landwehrmannes war mir eine gute Lehre gewesen. Viele, die hier lagen, schwanden zwischen Tod und Leben, und dennoch sagte niemand. Ich sprach diesen und jenen an. „Auch Freund, wie geht es?“

„Danke, lange kann es nicht mehr dauern!“ Es war ein junger Mann von kaum zwanzig Jahren. „Sie wollen alle bald wieder hinaus!“

„Aber gewiß, jeder wird gebraucht. Der Gedanke hier untätig zu liegen, quält mich mehr als die Wunden.“ Er hatte einen Bruchschuß und der Arzt machte ein bedenkliches Gesicht. „Sprechen Sie nicht zu lange mit ihm.“ Ich fragte, bei welchem Regiment er gewesen sei. Seine Augen leuchteten, als er mit dem Regiment nannte. Bei Posen war ich dabei, wie geht es jetzt dort?“ fragte er interessiert. „Ich glaube, bei der Einnahme von Posen kann ich wieder dabei sein. Ich will nämlich wieder zu meinem Regiment zurück.“ Der Arzt erzählte mir später: „Der Mann muß große Schmerzen haben, aber noch niemals habe ich von ihm einen Klagekaut gehört.“ Einige Tage später erfuhr ich, daß er gestorben war.

Der Abend dämmerte, im Lazarettgarten war es immer noch lebendig. In einer Ecke sah ich eine frohliche Runde. Einer der Verwundeten spielte auf der Mandoline, und seine Kameraden saßen um ihn und sangen. Ich schlug mich zu ihnen und sagte mich zu ihnen. Sie rühten bereitwillig zusammen und ließen sich in ihrer Fröhlichkeit nicht stören.

Wenn wir markieren, Sie n wir zum deutschen Tor hinaus, Schwarzbraunes Mädel, Du bleibst zu Hause!

Ich habe dieses Lied oft singen hören, hier sang es mir jedoch in einer und summiert, denn die Sänger sangen tatsächlich ihr Abschiedslied. Sie soll-

ten in den nächsten Tagen wieder zur Front entlassen werden.

„Geben Sie denn gerne wieder hinaus?“ fragte ich einen älteren Soldaten.

„Wir alle warten schon lange darauf, denn es macht uns kein Vergnügen, die Kriegsberichte zu lesen und nicht dabei zu sein, wo sie ihre Unterlage erhalten!“

Aber Sie haben doch eine Frau und sicherlich auch Kinder zu Hause!

Er lächelte: „Gewiß, aber die Familie kommt jetzt erst an zweiter Stelle.“ Kräftig fiel er ein: Schwarzbraunes Mädel, Du bleibst zu Hause!

Ich mochte mich von diesem frohlichen Kreis nicht gerne trennen. Aus ihm nahm man so viel Zuversicht mit. Sie sangen Arias und Abschiedslieder, die einer aus Herz packten, und drangen auf dem Schlachtfeld, wo sie hinwollten, lauerte der Tod. Keiner von den Sängern, die ja alle bereits dem Tode ins Auge geschaut haben, aber sich doch von solchen Gedanken hielten. Ein Jubel lag in ihren Reden, daß sie wieder zur Front sollten.

Einige Tage später sah ich sie zur Bahn ziehen. Sie waren mit Blumen geschmückt und sangen dieselben Lieder, wie damals in der Kameraden im Lazarettgarten. Die schwarzbraunen Mädel aber, denen ihr Abschied galt, winkten freundlichste Abschiedsgrüße. Auch sie weinten nicht, denn die strahlenden Gesichter der Ausrückenden duldeten keine Traurigkeit.

In der Schule zu A war ein Reservelazarett eingerichtet. Verschiedene Klassenzimmer waren freigegeben. Die günstige Gelegenheit benutzten die Verwundeten für sich: sie hielten Schule ab. Es war jedoch kein leeres Spiel, das sie trieben, sondern ein regelrechter Unterricht. Ein verwundeter Kriegsfreiwilliger, der früher Lehramtskandidat gewesen war, machte den Lehrer. Als ich mich einfind, trieb man gerade Französisch. Um nicht zu stören, mußte ich still unter den Schulern Platz nehmen. Mit einem Eifer hörten die Soldaten zu, als ob sie hinterher eine Prüfung zu bestehen hätten. Die Prüfung werden wir auch in Frankreich bestehen müssen“, erklärte mir einer, den ich später meines Eifers wegen lobte. „Denn es ist nicht angenehm, wenn man bei den Franzosen ist und die Leute gar nicht versteht.“

Hauptsächlich brauchen Sie das Französisch doch wohl, wenn Sie rekrutieren sollen!“ Auch, aber ärgerlich ist es, wenn man den Rothosen im gegenüberliegenden Schützengraben etwas zurufen will und sich mit ihnen nicht verständigen kann!“ beehrte er mich.

Der Landwehrmann J. war der Lustigste von allen, obwohl ein Granatsplitter ihm das rechte Bein weggerissen hatte. Das tat seinem goldenen

Humor jedoch keinen Abbruch. Um ihn vereinigen sich stets alle, die gut unterhalten sein wollten. Was dieser Wadere unsern Kriegern drauhen gewesen sein mag, kann man sich denken.

Er erzählte: „Als mir so ein verrücktes Stückchen von einer Granate ins Bein gefahren war und ich mit dümmem Gesicht am Boden lag, kommt mein Kamerad und sagt an zu heulen. Ich hätte ihm am liebsten eins an den Schädel geschlagen, aber ich hatte Mitleid mit dem Jungen. Also frage ich denn: „Weshalb weinst du denn, Kamerad?“ Was glauben Sie, was er da antwortete? „Weil du von uns jetzt wegmußt!“ Am liebsten hätte man mich wirklich neben der Kamone ins Gras gefischt und von mir verlangt, ich sollte immer nur ruhig da sitzen bleiben und für Unterhaltung sorgen.“

Was werden Sie denn jetzt anfangen?“ fragte ich.

„Ich werde Tanzlehrer!“

Im selben Augenblick hat er einen Kameraden erwacht und sprang mit diesem im Kreise herum, als ob er zwei Beine hat.

Na, was sagen Sie nun?“

„Ich kann mich nicht halten vor Lachen.“ Sehr gut. Ich nehme der Ihnen den ersten Unterricht!“ „Also Scherz beiseite“, beginnt er nach einer Weile. „Sie sehen, wir ist der Humor nicht ausgegangen, aber ärgerlich kann ich doch werden, wenn jemand fragt, was ich jetzt anfangen will. Herrgott, gibst du denn auf der Welt nichts, was man mit einem Bein schaffen kann!“ Sehen Sie, hier meinen Kameraden, ihm fehlt eine Hand. Wir beide können ganz gut unsere Verurthe tauschen. Er war Bureauforscher und ich Kaufmann. Jetzt wird er eben Kaufmann und ich Bureauforscher.“

Wetterbericht vom 25. August

Beobachtungen der meteorologischen Station Elberfeld.

August	Barometer	Thermometer	Wind	Wetter	Temperatur	Feuchtigkeit	Wetter
24., 2 nchm.	767,7	20,9	W 3	bedeckt	9,1	50	—
24., 9 abds.	767,3	14,6	SW 1	besser	10,6	86	—
25., 7 vorm.	768,9	13,6	SO 2	Rebel	10,5	90	—

Höchste Temperatur des gestrigen Tages: 21,3
Niedrigste der vergangenen Nacht: 11,9
Gang des Barometers während der letzten 24 Stunden:
Das Barometer fällt auch heute früh noch langsam weiter.

Wetterdienststelle Aachen.

Voraussichtliche Witterung in Westdeutschland am 26. August:

Mäßig trübe, jedoch vorwiegend trocken sowie mäßig warm.

Verlag W. Girardet, Ellen

